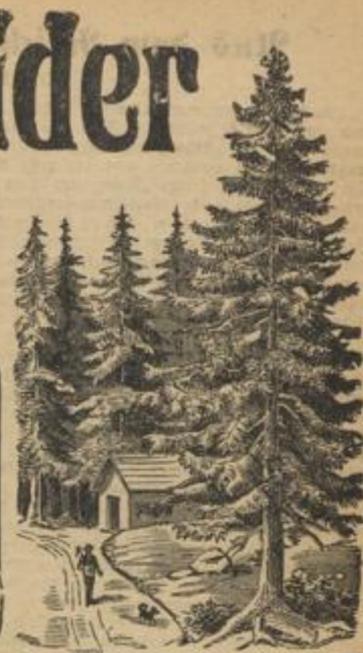


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pl.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Postgebühren 30 Pl.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Fremdenliste nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 135.

Freitag, den 13. Juni 1913.

30. Jahrg.

Der alte und der neue Balkanbund.

Aus dem Balkanbündnis scheint ein neuer Dreieck und hervorzugehen, mit der Spitze gegen den vierten Teilnehmer an dem kühnen Kartenspiel um die Neugestaltung des Balkans. Serbien, Griechenland und Montenegro stehen gegen Bulgarien, das seinen „Freunden“ zu mächtig wird. Die scharfe Zuspitzung der Gegensätze zwischen den zum Krieg gegen die Türkei verbündeten Mächten, ist nicht etwa nur die Folge einer leidenschaftlichen Aufwallung oder einer vorübergehenden Konstellation, sondern der Ausbruch einer durch geschichtliche, geographische und religiöse Gegensätze bedingten Gegnerschaft, die nur vorübergehend zu höheren Zwecken überbrückt wurde. Man kann nicht den Vergleich mit der Begründung des Deutschen Reiches heranziehen, der kurz zuvor der Bruderkrieg vorangegangen war, denn das Deutsche Reich bestand schon zuvor als ideale Macht fest begründet in den Herzen des Volkes, das sich seiner Zusammengehörigkeit schon bewusst geworden war, als die Regierungen noch die Einheitsbestrebungen als unpatriotisch verfolgten. Und dazu kam die durch den Zollverein geschaffene wirtschaftliche Einheit, die den Übergang zum einheitlichen Nationalstaat geradezu bedingte und jedenfalls aufs wirksamste vorbereitete.

Im ersten Staunen über den Kriegsbund der Balkanvölker hat man die Triebkräfte dieser Zusammenschlußbewegung überschätzt und hat vergessen, daß mindestens derselbe Haß, wie gegen die türkischen Unterdrücker, die Griechen, Bulgaren und Serben gegen einander befeuert. Das Feind in Mazedonien, dem die zahlreichen Reformvorschlüsse der Mächte gegolten haben, war in erster Linie verursacht durch den gegenseitigen Haß der christlichen Völker, und es galt als ein feststehender Satz, daß lediglich die türkische Herrschaft, so widerwillig sie ertragen wurde, die verschiedenen Nationen davon abhalte, einander den Garaus zu machen. Am ersten Anzeichen des Erfolges schienen diese Gegensätze vergessen und die Welt begann mit den vereinten Balkanmächten als einer Art von siebter Großmacht zu rechnen. Aber härter als die Absichten der leitenden Staatsmänner der Balkanmächte, von denen ein Teil zweifellos von gutem Willen erfüllt ist, waren die historischen Ueberlieferungen und die natürlichen Verhältnisse.

Bulgaren, Griechen und Serben haben sich von Beginn der Geschichte an befeindet, und nur darin sind sie sich völlig gleich, daß jeder von ihnen den Versuch in sich fühlt und den Anspruch erhebt, die erste Macht auf dem Balkan zu werden. Die Griechen träumen von der Erneuerung des byzantinischen Kaiserthums mit dem Sitz in Konstantinopel und bereiten sich nicht nur auf die Rolle einer Großmacht, sondern einer Weltmacht vor. Bulgarien,

das man seit langem als das Preußen des Balkans bezeichnet, hat durch Tüchtigkeit seiner Bewohner und die Klugheit seines Herrschers eine Art innerer Berechtigung zu höherem Flug. Und daß Serbien gegebenenfalls nicht vor einem Krieg mit Oesterreich-Ungarn zurückschreckt, um alle Serbofröaten unter seiner Herrschaft zu vereinigen, ist bekannt genug. Im Reich der Träume sind alle diese Ansprüche ungefährlich, aber sobald sie ernst werden, stoßen sie sich eng im Raume.

Wenn man diese Verhältnisse überlegt und dazu nimmt, daß eine geographische Abgrenzung der nationalen Zugehörigkeit ein Ding der Unmöglichkeit ist, dann wird man verstehen, warum der Streit um die Deute, den man vielfach als eine Art humoristischer Angelegenheit aufgefaßt hat, wie man ja überhaupt sich immer noch nicht abgewöhnt hat, die Balkanstaaten im Dreyerlicht der „Lustigen Witwe“ zu sehen, tiefe Wurzeln hat, die immer neue Keime von Verwidelungen hervorbringen müssen, selbst wenn es gelingen sollte, diesmal noch einen blutigen Streit zu vermeiden.

Belgrad, 11. Juni. „Balk Journal“ zufolge begab sich Prinz Georg von Serbien in das Hauptquartier nach Ueskub und erklärte vor der Abreise, er wolle bei einem eventuellen Krieg gegen Bulgarien in der ersten Reihe stehen.

Großvezir Mahmud Schewket Pascha ermordet.

Istanbul, 11. Juni.
Der Großvezir begab sich heute mittag in Begleitung seiner beiden Adjutanten Ibrahim Bey und Schorow Bey und seines Dieners nach der Hohen Pforte. Vor dem Brunnen des Sultans Bayiz feuerten zwei in einem Automobil sitzende Personen mehrere Revolvergeschosse auf die Gruppe ab. Der Großvezir wurde tödlich getroffen und verschied wenige Sekunden darauf. Auch sein Adjutant Ibrahim wurde erschossen. Der Diener des Großvezirs wurde verwundet. Zwei Personen namens Tobal und Kadri sind als der Mordtat verdächtig verhaftet worden.

Durch ein Trade des Sultans ist der Minister des Aushern, Prinz Said Halim Pascha, zum interimistischen Großvezir ernannt worden. Der Patriarch (Verfassungsurkunde) ist heute nachmittag auf der Pforte verlesen worden. Die übrigen Minister bleiben im Amt. Der Minister ist auf der Pforte zu einer Sitzung zusammengetreten.

Das Pressbureau hat ein amtliches Communiqué veröffentlicht, demzufolge der Großvezir und Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha, als er sich zur Pforte begeben wollte, auf dem Bazarjetplatz an einer Straßenkreuzung wegen Erdarbeiten halten lassen mußte. In diesem

Augenblick gaben aus dem Publikum heraus einige unbekannte Personen mehrere Revolvergeschosse gegen das Automobil ab, durch die der Großvezir schwer verwundet wurde. Er wurde ins Kriegsministerium zurückgebracht, wo er eine halbe Stunde später seinen Geist aufgab. Auch sein Adjutant, der Schiffsführer Ibrahim Bey, ist von einer Kugel getroffen und getötet worden.

Mit Mahmud Schewket Pascha ist die Hauptstütze der jungtürkischen Partei gebrochen, und das osmanische Reich, das seit seiner scheinbaren Erneuerung im Jahre 1908 von fortwährenden inneren und äußeren Unglückschlägen getroffen worden ist, geht neuen schweren Stunden entgegen. Mahmud Schewket trat erstmals an die breitere Öffentlichkeit durch seinen kühnen Zug gegen Konstantinopel im Jahre 1909, den er als damaliger Korpskommandant im Interesse der bedrohten Verfassung mit den Truppen in Salonik unternahm. Damals wurde von den siegreichen Jungtürken der Sultan Abdul Hamid seines Thrones entsetzt und die Nacht Schewkets, der zum Generalissimus ernannt wurde, war lange Zeit größer als die des neuen Herrschers Mohamed V. Schewket Pascha ließ sich in der Folge dazu verleiten, die Politik der Jungtürken zu unterstützen. Dies brachte ihn in scharfen Gegensatz zu den auch im Meer zahlreich Anhänger der liberalen Partei. Der unglückliche Ausgang des Tripolisfeldzuges tat sein übriges, und eines Tages wurde Mahmud Schewket von den Jungtürken dem Amt der liberalen Partei in der Kammer und im Offizierskorps geopfert. Der einst so gefeierte General trat in den zeitweiligen Ruhestand, ohne damit den Zusammenbruch des jungtürkischen Regimes retten zu können.

Als der Balkankrieg ausbrach, war die liberale Partei am Ruher, und nur durch die Befehle der Hohen Pforte gelang es einer Handvoll jungtürkischer Offiziere, unter der Führung des bekannten Freiheitskämpfers Enver Bey, das liberale Kabinett Kiamil wieder zum Rücktritt zu zwingen. Bei dem Handstreich wurde der Generalissimus Rasim Pascha — wie es heißt, gegen den Willen der jungtürkischen Offiziere — getötet. Die Leitung der Regierung selbst übernahm von den Jungtürken gedrängt, Mahmud Schewket. Die jetzige Ermordung des Großvezirs ist ohne Zweifel ein Akt politischer Rache und der Vergeltung. Rasim Pascha war in der Armee sehr beliebt gewesen. Allerdings hat Mahmud Schewket Pascha, der trotz seiner Fehler ein edler Patriot war und stets nur das Wohl seines Vaterlandes wollte, ein solches Ende nicht verdient. Ueber seine Bedeutung als Reorganisator der türkischen Armee — er ist, wie man weiß, ein Lieblingsjünger von der Golt Paschas gewesen — kann man verschiedener Auffassung sein. Sein Unglück war, daß Zeit und Umstände seine guten Absichten nicht zur Durchführung kommen ließen. In seinem Geschick spiegelt sich der Schicksalsgang seines ganzen Vaterlandes wieder.

Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.

22] Betreten schaute Heinrich Schilling — denn er war es — auf die Weinende. So hatte er sich das so heiß ersehnt: Wiedersehen nicht gedacht. Was war die Ursache, daß seine geliebte Anne Magret bei seinem Anblick von einem so ungeheuren Schrecken erfaßt wurde? Aus welchem Grunde hatte sie aufgeschrien: Was soll das gewese? Sollte der zukünftige Weibel, der ihn alle die Jahre hergehörig hatte, ob sein Weib ihm auch über das Grab hinaus die Treue halte, begründet sein? Heiß loderte es in ihm empor; er durfte nicht daran denken, daß dieses Weib, sein alles, des Andenken ihm allein die entsetzliche Bein der letzten Jahre ertragen ließ, für ihn verloren sein könnte. Wahnsinnig mühte er werden, oder es gab ein Unglück. „Anne Magret,“ sagte er bekommen, indem er sich bemühte, seiner Stimme Wärme zu geben — „Anne Magret, du freust dich nit, daß unser lieber Herrgott mich behältig hot? Du host mich längst for tot gehalten? Wie's lamm' is, es is e' lange Gesicht! Viel hab' ich auslehe' müsse, mehr als wie je en' Mensch ausgestanne' hot, aber aans hot mich immer in der Höh' gehalten! — der Gedanke an dich un' an mei' Kind! Wo is mei' Liesche! Es leet doch noch?“

Nur ein wiederholtes Kopfnicken der konvulsivisch Schluchzenden gab ihm Antwort.
„Anne Magret, lieb' Anne Magret,“ begann Heinrich wieder. „Am Himmels wille' reiß' mich aus der Angst heraus. Warum erschreckst du vor mir, der dich lieber is, wie alles uff der Welt? Was is passiert?“
Die angstvoll stehenden Töne rissen das junge Weib aus seiner Ersäuerung. Wie eine Zerknirschung rüß sie sich mit beiden Händen in den blonden Haaren, umklammerte die Arme des vor ihr Stehenden und stieß würgend hervor: „Heinrich, armer Heinrich, du kimmst zu spät! Unser Herrgott sei bei uns!“

Dann legten sich die Schatten einer wohlthätigen Ohnmacht um ihre Sinne und mit dumpfem Schlage sank die Arme auf den Fußboden nieder.
Wie erstarrt stand Heinrich. Seine Gedanken reichten nicht aus, die Wucht des ungeheuren Schlags, welcher alle seine die Jahre her gehegten Hoffnungen und Erwartungen vernichtete, auf einmal zu erfassen. „Du kimmst zu spät!“

Die Worte klangen ihm wie dem Verdammten die Psalmen des jüngsten Gerichtes. Zu spät! Nur eine Deutung konnten die beiden Wörlein haben! Ein anderer Mann hatte Rechte auf das geliebte Weib, vor Gott und den Menschen anerkannte Rechte! Sein Recht war verloren, vernichtet von einem Erbarmungslos waltenden Geschick! —

Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Mit der Hand über die Stirn fahrend, als wolle er einen wüsten Traum verschreiben, starrte er mit glühenden Wänden auf die Hingefunkene und achtete nicht auf das Anstehen der nach hinten fahrenden Türe, die langsam geöffnet wurde. Erst der erschütterte Aufschrei, welchen die eintretende kleine Liebste anstieß, als sie die Mutter am Boden liegen sah, das verklärte Ebenbild seiner Anne Magret, wallte in seinem Herzen ein unendlich warmes Gefühl empor. Sich auf die Arme lassend, umfing er die erschreckte Kleine mit beiden Armen, presste sie an die Brust und stammelte immer wieder: „Liesche, mei' lieb' Liesche, Gott sei Dank, du bist noch mei', du bist noch mei'!“ indem er das Gesichtchen des Kindes mit heißen Küssen bedeckte. Die leidenschaftliche Lieblosung des Mannes war nicht geeignet, den Schrecken des Kleinen zu mildern; mit ängstlichen Wänden suchte sie sich aus den sie umschlingenden Armen zu befreien und begann, als ihr dies nicht gelang, heftig zu weinen. Da ließ Heinrich erschrocken von ihr ab; aus seinen Augen schossen heiße Tränen, als er sah, daß sein eigen Fleisch und Blut sich gegen seine Liebe wehrte und mit bebenden Lauten stammelte er:

„Hab' Iga' Angst, mei' Liesche, ich tu dir nit! Nur dei' Gesichtche loß' mich sehe', dein' liewe' Augelcher!“ —
War es das angstvolle Flehen, welches durch diese Worte klang, war es der Drang des Blutes, das vermittelnde Zwischen zwischen den Herzen des Vaters und des Kindes wob, — bei Lieschen schwand die anfängliche Furcht vor dem fremden Manne und nur die Sorge um die noch immer bewußtlose Mutter beklammerte ihr Herz. Mit einer für ihre Jahre seltenen Geistesgegenwart eilte sie zum Schenkentisch, schälte aus einem der dort stehenden Steinkrüge ein Glas mit Wasser und neigte sich zur Mutter hinab, um derselben Wangen und Schläfen zu nessen. Mechanisch war ihr der Vater dabei behilflich. Er hob die Ohnmächtige empor, ließ sie in den neben dem Ofen stehenden Lehnstuhl sinken nieder und bemühte sich, ihr einige Tropfen Brantwein einzuküßeln, von welchem ihm Lieschen auf sein Begehren hin ein Gläschen voll gereicht hatte. Als seine Bemühungen von Erfolg begleitet waren und Anne Magret mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlug, dieselben aber sofort

wieder mit einem entsetzten Ausdruck schloß, als sie ihn erblickte, da ging es wie ein Krampfhaftes Beben durch die Gestalt des Heimgekehrten. Aufschluchzend wandte er sich mit wankenden Schritten nach der Türe, doch bevor er die Schwelle betrat, nahm er hastig aus seiner Brusttasche ein Schmutztuch und näherte sich damit der kleinen Liebste. Das goldene Ketten, an welchem ein Diamantkrenz hing, mit zitternden Händen um den Hals des Kindes legend, neigte er sich zu diesem nieder und einen Kuß auf die reine Stirne drückend, flüsterte er innig:

„Das hot dein armer Vatter dir mitgebracht, mei' lieb' Kind. Bei' for ihn, wenn du's anstihst!“
Noch einen Blick auf Anne Magret werfend, in welchem alle Liebe und alle Qual seines Innern vereint waren, wandte er sich wieder dem Ausgang zu und eilte mit raschen Schritten von dannen.

10.
Die für diese Jahreszeit ungewöhnliche Wärme, welche die Sonne während des Tages niedergelacht hatte, ließ gegen Abend schwache Dünste aus Wald und Ackerland emporsteigen, welche mit ihren Schleieren das niedergehende Tagesgestirn verhüllten und sich zu grauen Wolken am Firmamente zusammenballten. Kein kühlender Lufthauch schenkte die drückende, fast sommerliche Schwüle; in Totenstille lag der majestätische Buchenwald und nur das Summen der wieder herumwirbelnden Insekten und das Murmeln des Bläuels, das sich zwischen Farnkraut und moosbewachsenem Flecklein zur Tiefe schlängelte, schlugen an das Ohr des einsamen Mannes, der mit verhalltem Angesicht dort oben an einem der Felsblöcke lehnte, die den Gipfel des „Grauen Kopfs“ umrahmten. Stundenlang war er im Walde herumgeirrt und hatte die würgende Qual seines Innern in die Lüfte hinausgeschrien, ohne Linderung zu finden. Alle Empfindungen, deren das Menschenherz fähig ist, sie hatten ihn in rasendem Wirbel durchstobt. Hoff gegen den Unbekannten, der ihm sein Glück getraut, heiße Begierde nach dem Weib seines Herzens, zehrende Sehnsucht nach der Klammerung seines Kindes wechselten mit der unendlichen Bitterkeit gegen die Allmacht, welche es zuließ, daß diese Folter ihm unter Millionen allein auferlegt wurde. Der Anruhr seines Innern hatte sich zuletzt in einem heißen Tränenstrom Luft gemacht; zu Tode erschöpft war er an dem Felsblock niedergefallen und verbarnte in dumpfen Brühen, nicht achtend, daß sich die Schatten der Dämmerung mehr und mehr herabzögen.

Fortsetzung folgt.



Aus dem Reichstag.

DT. Berlin, 11. Juni.

Nach dem temperamentvollen Schluß der gestrigen Sitzung und nach der Aushändigung der Rede des Sozialdemokraten Kossel kamen heute die Redner der bürgerlichen Parteien zum Wort. **Erzberger** vom Zentrum war der erste in dieser Reihenfolge. Die eine Hälfte seiner Rede war eine Polemik gegen die geführte Ausfälle der Sozialdemokratischen Rede und in der anderen Hälfte betonte er, daß es selbstverständlich sei, daß seine Parteifreunde der Wehrvorlage zustimmen würden, natürlich nur unter der Erfüllung der bereits in der Presse vertretene Parole des Zentrums: keine Ausgabe ohne gleichzeitige Dedung. Nach während der Rede des Zentrumsgesandten Erzberger war der Reichstagspräsident im Hause erschienen, der sich einige Notizen machte.

Nachdem der nationalliberale Abgeordnete Dr. Ziemler, und der konservativ-Abgeordnete Gans Eder zu Püttlich, im Namen der Parteifreunde ihre Zustimmung zur Wehrvorlage kundgaben und eine Wiederbestätigung der Regierungsverträge, d. h. die Bewilligung der gestrichenen 15 Kavallerie-Geschwadern bewilligt hatte, ergriff der vorkommende Führer **Müller-Reinigen** das Wort, um, wie er es in der Budgetkommission getan hatte, scharf Kritik an einer Reihe von Inflationen des Budgets zu üben. Niemand anders als die Reichsparteien seien es die die Budgetverträge. Die Behandlung der Wehrvorlage in der Budgetkommission war jedenfalls für die Minister des Hauses außerordentlich undankbar und schmerzhaft. Er wies mit aller Energie Proteste gegen die geradezu unanständige Art der Polemik in der Presse gegen diejenigen Offiziere, die es gewagt haben, anderer Meinung zu sein, als die Militärverwaltung. Er bewies sehr, daß der größte Verdacht aller Nationen auf dem Gebiet der Spionage, der österreichische Oberst Redl, keine deutschen Militärgeheimnisse verraten habe. Gegenüber den modernen Forderungen für innere Reformen habe die Militärverwaltung leider die größte Verhinderungswirkung gezeigt und immer wieder heiße es, die Kommandogewalt ist in Gefahr. Er habe ja schon früher ausgesprochen, daß der Reichstagspräsident eigentlich nur der parlamentarische Präses für alle Zentren des preussischen Militärs ist. In allen Fragen des Militärs habe die Militärverwaltung schon über hundert Jahre gesteuert. Da wäre eine Jubiläumsgabe an das deutsche Volk doch recht angebracht. Wie kann man es dazu bringen, das das Militär gegen das Jahreshundertjahr des großen deutschen Dichters protestieren macht. Weid man allen diesen Parolen gegenüber taub, so lehnen wir die Veranlassung für die Wehr, die daraus entstehen, ab. Bravo! (Lach.)

Unter lebhafter Spannung des Hauses eroberte **Dr. Reich** zu einer kurzen Rede. Alle im Hause anwesenden Abgeordneten waren im Saale zugegen. Nicht ohne Gefühl betrat der Kanzler nochmals den Standpunkt der Regierungsvorlage und hat ausdrücklich um die Wiederbestätigung der in der Budgetkommission gestrichenen Kavallerieeregimenter. Dann aber ging er näher auf die Frage der Bewilligung der Heeres und Deckungsvorlagen ein, um sich schließlich dahin zusammenzufassen: „Wir wollen die Vorlage doch nicht nur bewilligen, wir wollen sie auch bezahlen. Deshalb wird es nicht überflüssig sein, eine Einigung über die Frage der Deckung der Kosten zu erzielen, sofern eine solche noch nicht erzielt worden ist. Den Rest zu dieser Einigung haben wir in unserer Vorlage gemacht, um sie für sie überzugen, daß die Einigung gefunden werden wird, weil sie gefunden werden muß.“

Nach dem Reichstagspräsident der Abgeordnete von **Viebert** den Standpunkt der Reichspartei, die ebenfalls auch für die Bewilligung der Heeres und Deckungsvorlagen in Bezug auf die Kavallerieeregimenter eintritt. Hierauf betrat der nationalliberale Führer **Safermann** das Rednerpult, um Stellung zu den heutigen Beschlüssen des Reichstags zu nehmen. Er stimmte im wesentlichen dem Reichstagspräsidenten zu, nur in der Frage der festzustehenden Ausgaben wünscht er deren Deckung durch eine Reichssteuer und nicht durch eine Abwälzung auf die Militärverträge. Damit war man mittlerweile schon bei der schließlichen Entscheidung angelangt und nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus auf Morgen Donnerstag.

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

Sitzung vom 10. Juni.

Die Budgetkommission des Reichstags begann die Beratung des Wehrbeitrages betreffend das **Erbrecht des Staates**, wonach nicht sollen werden der Unkel oder die Tante, den Neffen oder die Nichten (wohl aber umgekehrt), ferner nicht Neffen bzw. Nichten untereinander. In diesen Fällen soll in Zukunft der Staat Erbe sein, ebenso dann, wenn zur Zeit des Erbfalls weder ein Verwandter noch ein Ehegatte des Erblassers vorhanden ist.

Reichstagspräsident **Rühl** begründete die Vorlage. Die gelangten Leute zur Erbchaft, die den Erben gar nicht oder kaum gekannt hätten. Daher seien in fast allen anderen Ländern Erben für das Erbrecht der Verwandten gezogen. Allerdings ist eine vorsichtige Ausgestaltung des Gesetzes nötig. Ein Zentrumredner bemängelte insbesondere die Bestimmung über die Berechnung von im Ausland erworbenen Rechten und glaubte, bei der ganzen Sache würde nicht viel herauskommen. Seine Freunde händten der Vorlage ablehnend gegenüber. Der Reichstagspräsident widersprach dieser Kritik. Eigentümlich sei der Vorschlag des Zentrums, den Betrag des Gesetzes, der doch nach Zentrumssicht gleich Null sein werde, zu maßgeblichen Zwecken zu verwenden. Daß der Familienfiskus durch die Vorlage geschädigt werde, sei unzutreffend. Ein Konservativer erklärte, sie würden Anträge nicht stellen, aber an der Ausgestaltung mitwirken, wenn sie auch schließlich den Entwurf ablehnen würden. Ein Sozialdemokrat meinte, es handle sich nicht um die Befreiung des Privatvermögens. Seit der früheren Vorlage hätten sich große Massen des Volkes der Sozialdemokratie zugewandt und das sei zu beachten. Ein nationalliberaler Redner hielt eine baldige Abstimmung für angebracht, um die Sachlage zu erklären. Seine Partei sei aber bereit, in die Beratung einzutreten. Reichstagspräsident **Rühl** wies vor Überreibungen. Wenn man aber diese „Steuerentlastung“ nicht wolle, dann möge man eine andere bezeichnen. Ein Pole erklärte sich gegen die Vorlage. Ein fortschrittlicher Redner war der Ansicht, man könne dem Staat das Recht nicht nehmen, in andere wünschenswerte Rechte einzugreifen. Es sei auch falsch zu behaupten, daß durch das Gesetz der Familienfiskus geschädigt werde.

In der Abstimmung wurden die einzelnen Absätze des § 1 im wesentlichen nach der Vorlage angenommen. Die Gesamtabstimmung über § 1 wurde aber ausgefällt. Die §§ 2 und 3 wurden nach der Vorlage angenommen. Bei Absatz 4 wurde die Beratung abgebrochen und auf Donnerstag vertagt.

Der Wehrbeitrag hat eine verwickelte Gestalt angenommen. Die „Adm. Bg.“ hat es nunmehr unternommen, die Wirkung der neuen Wehrbeitragsvorschläge an 7 Beispielen aus der Praxis zu zeigen:

Erster Fall: Ein Familienvater hat kein Vermögen, aber ein Feuerlohn zu erlassendes Reineinkommen von 5000 M. Dasselbe 5000 M werden vererbt, und aus dem (singulären) Vermögen von 30000 Mark wird eine Abgabe von 46 Mark verlangt.

Zweiter Fall: Ein Bankdirektor ohne Vermögen hat ein Einkommen von 50000 Mark. Dieses Einkommen ergibt kapitalisiert ein Vermögen von 300000 M, das nach der Vorlage der Kommission 1450 Mark Wehrbeitrag zu leisten hat.

Dritter Fall: Ein Kaufmann hat ein Vermögen von 30000 Mark und ein Einkommen aus seinem Geschäft von 10000 Mark. Von diesem 10000 M Einkommen werden 5 Prozent des zu vererbenden Vermögens, also 1500 M, abgezogen. Das übrigbleibende Einkommen in Höhe von 8500 M wird vererbt. In diesen 8500 M wird das tatsächliche Vermögen von 30000 Mark hinzugefügt, so daß ein Vermögen von 38500 M wieder

beitragspflichtig wird. Der Kaufmann hat 183,50 M zu bezahlen.

Vierter Fall: Eine Witwe hat ein Vermögen von 20000 M, aus dem sie ein feuerlohnliches Reineinkommen von 3000 M zieht. Von diesem Einkommen werden 5 Prozent ihres Vermögens, das sind 3000 M, abgezogen, so daß ein Einkommen von 6000 M übrig bleibt, das vererbt wird ein singuläres Vermögen von 3000 M ergibt. In dem tatsächlichen Vermögen von 60000 M hinzugefügt, hat sie also ein Vermögen von 63000 M zu vererben und damit 122,80 M zu bezahlen.

Fünfter Fall: Ein Industrieller hat ein Vermögen von 150000 M, ein Einkommen von 20000 M. Aus dem Vermögen sind 7500 M abzugsberechtigt, so daß ein Einkommen von 12500 M bleibt, das vererbt wird ein singuläres Vermögen von 150000 M ergibt. Unter Hinzurechnung des tatsächlichen Vermögens von 150000 M ist dieser Industrielle mit 225000 Mark Vermögen beizulegen. Er zahlt 925 M.

Sechster Fall: Ein Rittergutsbesitzer hat ein Vermögen von 1 Million mit einem Ertragszins von 50000 M. Diese 50000 M Einkommen kommen für den Wehrbeitrag nicht in Betracht, weil sie 5 Prozent des Vermögens ausmachen. Aus dem Vermögen von 1 Million hat der Gutsbesitzer 8500 M zu bezahlen.

Siebter Fall: Ein Großindustrieller mit einem Vermögen von 20 Millionen Mark hat ein Einkommen von 2 Mill. Mark. Nach Abzug der Berechnung des Vermögens bleibt ein Einkommen von 1 Million. Diese Summe wird vererbt, so daß zu dem 20 Millionen Vermögen 12 Millionen singuläres Vermögen hinzutreten. Der Großindustrielle hat also aus 32 Millionen Wehrbeitrag zu zahlen, was eine Summe von 482700 M ausmacht.

Deutsches Reich.

Raumann in Stichwahl.

Bei der gestrigen Reichstagswahl in Wald-Pfarrmont erhielt **Dr. Raumann** 4937 Stimmen, der antisemitische Bauernbündler Amtsdirektor **Bietmeyer** 6648 Stimmen, der Sozialdemokrat **Weddig** 1017 Stimmen. Gespitzt sind 10 Stimmen. Die Wahlbeteiligung entspricht ungefähr der von 1912, wo auf Bietmeyer 4403, auf den Volksparteiern **Rückle** 3687, auf den Nationalliberalen **Barnhagen** 2037 und auf den Sozialdemokraten **Weddig** 1600 Stimmen gefallen sind. In der Stichwahl siegte damals Bietmeyer mit 6192 Stimmen gegen Rückle, der 6039 Stimmen erhielt.

Das gestrige Ergebnis zeigt, daß die aufrechte Parole der Berliner nationalliberalen Zentrale und die dankenswerte Unterstützung einiger nationalliberaler Abgeordneter nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Raumann der vierte Teil der 1912 auf Barnhagen gefallenen nationalliberalen Stimmen haben sich Raumann zugewandt. Dagegen läßt die Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen den Schluß zu, daß schon im ersten Wahlgang sozialdemokratische Stimmen auf Raumann gefallen sind. So wie die Bittersteigen, wird es einen heißen Endkampf geben, aus dem, wenn die gesamte Linke ihre Pflicht tut, Raumann, wenn auch mit geringer Stimmendifferenz, als Sieger hervorgehen kann. Aber alle Kräfte gilt es anzuspinnen.

Eine neue nationalliberale Zeitung. Die vor drei Jahren von einem Konsortium holländischer Nationalliberaler ins Leben gerufene „Niederländische Nationalliberale Korrespondenz“, die ausgesprochen antimoderne Tendenzen vertritt, wird in der nächsten Zeit ihre Erscheinung einstellen. Sie wird hinsichtlich der politischen Richtung durch eine in Darmstadt erscheinende Tageszeitung ersetzt werden, wozu zweifellos eine Stärkung der journalistischen Vertretung des rechten Flügels der nationalliberalen Partei eintreten dürfte, die bisher nur einige wenige Organe umfaßt.

Charlottenburg, 11. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte heute ohne Debatte mit großer Mehrheit dem Antrag des Magistrats zu, das etatsmäßige Gehalt des neuen Oberbürgermeisters, auf 27000 Mark jährlich festzusetzen. Abwärtig wurde Oberbürgermeister **Dr. Scholz-Kassel** mit 40 gegen 21 Stimmen, die Bürgermeister **Dr. Maier-Charlottenburg** erhielt, zum Oberbürgermeister von Charlottenburg gewählt. 6 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Hochst, 10. Juni. Frau Geheimrat **Dr. Bränning**, der Witwe des kürzlich verstorbenen Generaldirektors der Höchst Farbwerke, hat dem Höchst Farbwerken ein Kapital von 10000 Mark zur Verfügung gestellt. Aus dem Zinsen dieses Kapitals sollen bei besonderen Anlässen Beamten, Aufsichtern und Arbeitern Zuwendungen gemacht werden.

Ausland.

Die Demokratisierung Norwegens.

Die Mehrheit der norwegischen Bevölkerung hätte bekanntlich bei der Loslösung Norwegens von Schweden jenen am liebsten eine republikanische Staatsverfassung gegeben. Nur mit Rücksicht auf die Wehrzahl der Großmächte mit monarchischer Spitze, von denen einzelne die Anerkennung Norwegens direkt von der Errichtung einer Dynastie abhängig gemacht haben sollen, wurde ein Dänenprinz zum König gewählt. Jetzt aber sind die Norweger dabei, sich eine Republik mit einem König an der Spitze zu schaffen. Daß man dem König das Recht nehmen will, Orden zu verleihen, ist nur nebensächlich. Wichtiger ist, daß demnach dem Storting eine andere Regierungsvorlage unterbreitet werden wird, die jedwede Unterzeichnung des Königs beim Inkrafttreten von Gesetzen beiseite schiebt, jedoch zukünftig von der Annahme im Storting nur noch der verantwortliche Minister seine Unterschrift zu geben hätte. Eine Mehrheit für dieses Gesetz ist schon gesichert. Weiter ist es nicht ausgeschlossen, daß ein früherer Vorschlag der Radikalen, der im vorigen Storting keine Mehrheit finden konnte, bald wieder aktuell werden wird: jede Session des Parlaments, ohne den König und ohne Thronrede zu eröffnen, ein Vorschlag, der vor zwei Jahren von **Cahberg**, dem jetzigen Sozialminister und mächtigsten Manne der augenblicklichen radikalen Regierung ausging. Nach Durchführung dieser Reformen wäre das Königtum in Norwegen nur noch rein repräsentativ, tatsächlich wäre die unbeschränkte Volksherrschaft durchgeführt.

London, 11. Juni. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte in Hammermith in einem Stalle 4000 Weibchen und Bogenmeter, die nach Irland geschickt werden sollen. — Die letzten Unionisten verließen heute unter Führung Sir **Casson** London, um durch ganz Groß-Britannien zu reisen zum Zweck der Propaganda gegen die Homosexuell-Bill.

Ein originelles Suffragettenattentat. Als Premierminister **Asquith** Mittags nachmittags im Unterhause über die Finanzbill sprach, folgte ein junger Mann von der Tribüne aus einen Schuß auf ihn. Die Minister und die Reklamations-Jule wurden von Rauch überdeckt. Später fand man in der Nähe einer Bettel mit der Aufschrift „Mache für die gestohlene Suffragette Davidson“. Asquith ließ sich durch diesen Zwischenfall nicht aus der Ruhe bringen, sondern setzte unter dem schützenden Beschuss des Hauses seine Rede fort.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stk. Stuttgart, 11. Juni.

Die heutige Sitzung bringt zunächst die Abstimmung über die verschiedenen zum Kap. der Zentralkasse für Gewerbe und Handel bis jetzt eingebrachten Anträge. Der Antrag des Zentrums betreffend eine weitere Verbesserung des Verfahrens bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten wird einstimmig an den vorkommenden Ausschuss überwiesen, während der Antrag des Zentrums betreffend die Errichtung von Submissionsämtern mit den Stimmen der Rechten und einiger Nationalliberalen angenommen wird, nachdem ein Antrag **Hermann** (Z.), nach diesen Antrag dem vorkommenden Ausschuss zu überweisen in namentlicher Abstimmung mit 37:27 Stimmen durch den Entschluß des Präsidenten abgelehnt wurde. Gegen den Antrag stimmte die gesamte Rechte mit Ausnahme des **Abg. Schulte** (N.). Der Zentrumsantrag betreffend die handwerkliche Ausbildung der Frauen wird ebenfalls angenommen. Der Antrag **Bohl** (N.) betr. die Gewährung sozialer Beiträge zum Besuch der Wehrübung in Gen. und der Hausaufstellung in Leipzig wird mit großer Mehrheit angenommen; damit sind die weniger weitgehenden Anträge erledigt.

Beim Titel „Aufhalten“ und „Persönlicher Aufwand“ wird der Tätigkeit des gegenwärtigen Landesgewerbesteuerausschusses allgemeine Anerkennung gezollt. Beim Titel „Aufhalten“, „Zahlung Aufwand“ wünscht **Häner** (N.), daß das reichhaltige Gewerbeblatt auch den Handwerkerorganisationen, die das Handwerksblatt nicht halten, zu den gleichen Bedingungen überlassen werden sollte. Minister **Steinhilber** teilt mit, daß dieser Wunsch demnach erfüllt werde. Von **Senator von Weiskopf** erfährt man, daß an eine Änderung in der relationalen Haltung des Landes nicht gedacht ist. Beim Titel „Sonstige Gewerbeerbauungs- und sozialpolitische Aufgaben“ liegt ein Antrag der Volkspartei und der Deutschen Partei vor, der die Regierung um Erziehung darüber ersucht, auf welche Weise die Kreditbedürfnisse der kleinen Gewerbetreibenden und Kaufleute mit finanzieller Unterstützung befriedigt werden können. Der Antrag wird mit einem ähnlichen Antrag des Zentrums zu späterer gemeinsamer Beratung zurückgestellt. **Mattulat** (Z.) kritisiert gegen die Schaffung von Handwerkererziehungsbereitschaften, da das Bedürfnis nach Erholungsheimen auch in anderen Berufen besteht. Die Handwerker sollen von der freiwilligen Beibehaltung und von den Erholungsheimen der Lehrerbereitschaften Gebrauch machen. Die Ausführungen **Mattulats** finden durch den Minister Unterstützung, der mittelst, daß auch die Regierung in dieser Frage im Hinblick auf die Konsequenzen zu einer ablehnenden Haltung kam.

Beim Titel Gewerbeinspektion beantragt der Ausschuss den vorkommenden Ausschuss einen ärztlichen Mitglieds von 1200 M auf 1100 M herabzusetzen und eine entsprechende Änderung an 900 M in Aussicht zu nehmen. **Mattulat** (Z.) wünscht eine bessere Handhabung der Gewerbeinspektion durch stärkere Kontrolle der Betriebe, indem er zahlreiche Klagen an der Hand einer Statistik aufzählt. Er beantragt, die Gewerbeinspektion zur Bewilligung der Mittel, auszusparen, die zur Anstellung eines Reges als Gewerbeinspektor im Hauptamt erforderlich sind. **Andre** (Z.) beantragt Abschaffung des Personalanstellungsantrags und Anstellung eines weiteren Gewerbeinspektors in diesem und noch eines Inspektors im nächsten Gau. **Minister von Steinhilber**: die Gewerbeinspektion in Württemberg ist was nur irgendwie gegeben könne. Er machte darauf aufmerksam, daß der vorkommende Etat bereits 5 weiteren Gewerbeinspektoren enthält. Auch gegen den Antrag **Mattulat** verhält er sich ablehnend. Ein weiterer Antrag **Mattulat** verlangt die Ausdehnung der Gewerbeinspektion insoweit, daß alle Betriebe mindestens einmal im Jahre kontrolliert werden sollen und die Gewährung entsprechender Mittel. Es entspinnt sich zwischen **Recht** und **Links** eine Debatte über den Wert der sogenannten Gewerbeinspektionen in den Gewerbebetrieben, dabei leistet die **Abg. Gray** (Z.) und **Andre** (Z.) und **Hörsing** (Z.) die dem Haus funktionale die Zeit stellen, ein ein **Rechtlicher** niedriger parlamentarischer Niveau. Die Abstimmung über die verschiedenen Anträge wird auf morgen verschoben.

Konferenz weiblicher Handwerksmeister. Die Handwerkskammer Reutlingen versendet einen Artikel, in dem sie gegen die von einzelnen Abgeordneten erhobenen Vorwürfe bezüglich der Haltung der Handwerkskammern in der Frage des kleinen Befähigungsnachweises in den vorzugsweise von Frauen betriebenen Handwerken protestiert. Die Handwerkskammer Reutlingen habe, um eine für das ganze Land verbindliche Regelung dieser Frage herbeizuführen, im März ds. Jd. bei der Zentralkasse für Gewerbe und Handel den Antrag auf Einberufung einer Konferenz zur Beratung dieser Frage gestellt und die Kgl. Zentralkasse habe durch Erlaß vom 16. Mai den Handwerkskammern bekannt gegeben, daß sie die Einberufung einer solchen Konferenz beabsichtige. Die Angelegenheit werde daher in absehbarer Zeit ihre definitive Regelung finden.

Ludwigsburg, 11. Juni. Das seit 1. Mai wieder in Betrieb genommene **Reichsbahn** Hoheneck erfreut sich auch heute eines gesteigerten Besuchs. Frühere Badgäste, denen der Aufenthalt gut bekommen, haben sich mit der Eröffnung eingelassen, neue Gäste, die Heilung und Wiederholung eines Leidens suchen, haben sich ihnen zugesellt, so daß schon zu Beginn der Saison eine ganz stattliche Anzahl anlässiger Ausgäste zu verzeichnen ist. Die im vorigen Jahre geplante Erweiterung des Badhauses um weitere 9 Bännen ist im Laufe des Frühjahrs ausgeführt worden, damit stehen nun 42 Bännen parat, welche Zahl eine sehr rasche Bedienung ermöglicht. Gelegenheit für Massage bietet sich jetzt sowohl für Damen und Herren. Die Bädungsnote ist durch Erteilung gut eingerichteter Neubauten ziemlich befestigt, es können sowohl im Hotel als bei Privaten, sowie in der mit der Oberleitungsbahn leicht erreichbaren Stadt selbst schöne Zimmer zu mäßigen Preisen gemietet werden. Kost nach ärztlicher Vorchrift. Seit 1. Juni ist das Bad Sonntags von 6-12 Uhr, Werktags von 6-12 und von 2-8 Uhr geöffnet. Zahl der im Monat Mai abgegebenen Bäder: 3380.

Stuttgart, 10. Juni. Am nächsten Montag werden auf dem Marktplatz, im Stadtpark und im Kurial in Gansstadt von der Stadt **Frei-Konzerte** veranstaltet. Nach ergeht an die Bürgerschaft von seiten der Stadtverwaltung die Aufforderung, ihre Häuser am Jubiläumstage zu besetzen. Die rätischen Kanzleien werden an diesem Tage teilweise geschlossen.

Rottenburg, 11. Juni. Bittermeldungen zufolge werden die Glückwünsche der deutschen Erzbischöfe und Bischöfe zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers der Erzbischof von Köln, **Dr. v. Hartmann** und unser Bischof, **Dr. v. Keppeler**, überbringen.

Ulm, 11. Juni. Zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers wird am Montag den rätischen Beamten und Arbeitern freigegeben, legieren unter Auszahlung des Lohnes. Im Saalbau findet abends ein Bankett statt, bei dem **Dr. Schofeld** in Vertretung des Stadtvorstandes die Rede halten wird.

Nah und Fern.

Mörder oder Narr?

Auf der Polizeiwache in Saulgau stellte sich der 46-jährige Eisenhändler Anton Helt von Augsburg und gab an, daß er im September 1911 in Auen in Sachsen einen 46 Jahre alten Wegger aus Holland ermordet und vergewaltigt habe. Er habe die Tat in der Notwehr begangen. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe mehr und er bringe sich selbst zur Anzeige. Helt will in letzter Zeit in Altsachsen gearbeitet haben. Er wurde ans R. Amtsgericht eingeliefert.

Keine Nachrichten.

In Stuttgart wurde beim Abladen von Stammholz auf dem Nordbahnhof durch einen herabfallenden Stamm eines Arbeiter von der Firma Paul v. Maur namens Schwäbe der Kopf zerdrückt. Er ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben.

Das 4 Jahre alte Säbchen der Joh. Höfer'schen Eheleute in Jaggingen bei Gmünd durfte auf einem Pferde reiten, fiel herunter und wurde überfahren. Das Kind war sofort tot.

Der 25 Jahre alte bei Güterbesitzer Lundenberger in Wehingen bedienstete Fuhrknecht Michael Buch lieferte für die Firma Goeden-Söhne Kohlen ab. Dabei wurde er zwischen das Fuhrgehäube und sein Fuhrwerk so unglücklich eingeklemmt, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Er ist aus Welsch O. A. Kottendorf gebürtig.

Ein mordet und verabschiedet wurde in Weitzhausen bei Nordsee der 50 Jahre alte Arbeiter de Boer. Der letzte Geldbeutel lag neben der Leiche, die erhebliche Wunden am Kopf und am Hals aufwies.

In dem Steinbruch auf der Warkung Kahlhöfe bei Röttlingen wurden durch herabfallende Steinmassen zwei Arbeiter verletzt. Der 30 Jahre alte Anton Mauer war schon tot, als er ausgegraben wurde. Dem 19 Jahre alten Wendelin Weibere wurde ein Fuß abgeschlagen.

Spiel und Sport und Luftschifffahrt.

Deutschtum in der deutschen Ruderei.

Die seit einer Reihe von Jahren von hervorragenden Männern des deutschen Rudersports gepflegten Bestrebungen, den deutschen Rudersport von allem fremden zu befreien, macht stetig weitere Fortschritte. Vor allem bemüht man sich, auch die Rudersprache völlig deutsch zu gestalten. Da vom ersten Januar 1914 ab die Einteilung der Ruderei eine neue Unterstufe erhalten wird, welche der Internationalen Ruderverband üblichen Bezeichnung bedient entspricht, so wird hierfür in Deutschland amtlich die Bezeichnung „Anfänger“ eingeführt. Gleichzeitig werden für die Bezeichnung Senior und Junior die guten deutschen Wörter Altmann und Jungmann, Wehrzahl Altmannen und Jungmannen, zur Anwendung kommen und die Jahresspreche hat bereits den Anfang gemacht, diese neuen Bezeichnungen einzubürgern. Es sind ferner Bestrebungen im Gange, nur noch in Deutschland gebaute Boote und Ruder zu benutzen, und hervorragende Förderer des Ruderns haben erklärt, den Ankauf fremdländischer Boote und Rudergeräte nicht mehr zu unterstützen.

Todesursache des Hiegers Zeidl.

Auf dem Flugfeld Wippen bei Wien hatten sich Dienstag Abend eine große Anzahl Personen angeammelt, um den eintreffenden Hieger für das am Sonntag beginnende Flugmeeting betrauen zu lassen. Um 1/8 Uhr abends sah man plötzlich in einer Höhe von 100 Metern einen Aeroplan herankommen. Man erkannte den aus der Wiener Neustadt kommenden Aero-Plan von Zeidl. Der Hieger überflog den Flugplatz gegen Ungarn zu. Dort beschrieb der Apparat eine Kurve, bei der er sich ins Wasser geriet. Ploßsch sprang er um und stürzte kopfüber zu Boden. Der aus dem Flugfeld amfahrende Hauptmann Baron Bernese und der dienst habende Arzt Dr. Erlenfott bestiegen sofort ein Automobil und fuhren zur Unfallstelle, die bei Ungarn auf freiem Felde gelegen ist. Dort fanden sie den Piloten unter dem zerstückelten Apparat schwer verletzt liegend vor. Zeidls Verletzungen waren einschlägig. Er hatte erhebliche Rippenbrüche auf der rechten Seite, die Lungen waren verletzt und Lungenblutung war eingetreten. Scheinbar hatte er sich auch bei dem Sturz einen Schädelbruch zugezogen sowie komplizierte Beinbrüche. Zeidl starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Als Ursache wird angegeben, daß er sich an dem Weg zu hart nach rechts verkehrt habe. Beim Bemerkten dieses Fehlers hat er wahrscheinlich zu scharf die Kurve genommen. Er war 32 Jahre alt und hatte bei einem Flug mit Illner, als der Apparat in Brand geriet, schwere Brandwunden davon getragen. Zeidl ist das vierte Todesopfer der österreichischen Aviatik.

Aus dem Leben Kaiser Friedrichs.

Zu seinem 25jährigen Todestage.

Am 15. Juni ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seit der kaiserlichen Dulder bei Schloss Friedrichskron, dem heutigen Neuen Palais bei Potsdam, die Augen schloß. Nicht unerwartet, wie beim Tode des alten Kaisers, kam dem Volke kein Hinscheiden; ließ doch das schwere Leiden des Kronprinzen und dann des Kaisers eine Besserung nicht erhoffen. So mischte sich in den Schmerz aller Deutschen um den Verlust des geliebten Fürsten doch auch ein Anfaßten, daß der edle Dulder von seinem qualvollen Leiden erlöst worden war. Aber im Gedächtnis des Volkes lebt dieser hochsinnige Monarch, dem nur 39 Tage der Regierung beschieden waren, in ungechwächter Liebe fort, und sein Name ist mit tausend Hoffnungen verknüpft, deren Erfüllung das deutsche Volk von seiner Regierung erwartet, die mit seinem frühen Ende aber in nebelhafte Fernen entschwinden sollten.

Eine Fülle von Erinnerungen und kleinen Jügen aus Kaiser Friedrichs Leben und aus seiner Kronprinzenzeit waren in jenen Trauertagen vor 25 Jahren lebendig geworden. Sie werden noch heute, da die Jugend von damals ins reife Mannesalter getreten, da ein neues Geschlecht herangewachsen ist, die großdenkende, sympathische Persönlichkeit des Siegers von Bismarck und des zweiten deutschen Kaisers wieder in helles Licht rücken.

Die zu Beginn des Jahres 1858 bekanntgewordene Verlobung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der ältesten Tochter der Königin Viktoria von England erregte in der Welt großes Aufsehen. Es war dies offenbar für einen preussischen Prinzen, wie man zu sagen pflegte, eine gute Partie. Der Londoner „Punch“ hatte kurz vorher anlässlich der Hinterlassenschaft einer englischen Prinzessin ein satirisches Bild gebracht, auf dem zu sehen war, mit welcher Leidenschaft verschiedene deutsche Prinzessinnen und gekrönte Köpfe sich um die Wäsche und das Mobilier der Verstorbenen heramtkreuzten. Dieses Bild kam vielen Eng-

sändern bei der Verlobung der Prinzessin Royal in Erinnerung. Die „Times“ schrieben zwar damals, Preußen sei ein Staat voll Erbsen und Ordnung und das beste administrative Land in Europa. Andere englische Blätter meinten aber, der preussische Thron nehme sich zwar hübsch hoch und malerisch sicher aus; eines schönen Tages aber könnte er wanken und umstürzen, und dann würde die reisende Prinzessin Royal mit verweinten Augen wieder in das Haus ihrer Mutter zurückkehren. Diese Meinungsverschiedenheit unter den Engländern nahm praktische Gestalt an, als im Parlament die Vorlage eingebracht wurde, der Prinzessin lebenslänglich 30 000 Pfund Sterling für das Jahr zu bewilligen. Da gab es eine Menge Feinde seitens der Mitglieder des Parlaments, und es schien, als wenn die Angelegenheit bedenklich in die Länge gezogen werden sollte. Das persönliche Erscheinen des Kronprinzen in der vornehmen Gesellschaft Londons führte aber einen vollständigen Wechsel der Gesinnung gegen ihn herbei. Der große, kräftige Jüngling mit dem regelmäßig schönen Angesicht, dem üppigen blonden Haar und den himmelblauen Augen, sein bescheidenes und zugleich selbstbewusstes Auftreten gewann alle Herzen, besonders der schönen Welt. Das Parlament bewilligte ohne Debatte die Dotation, die die Kronprinzessin und spätere Kaiserin Friedrich bis zu ihrem Tode bezogen hat.

Dem Ritual der englischen Kirche gemäß sprach der Prinz bei seiner Trauung nach der Anrede des Erzbischofs von Canterbury folgende Worte: „Ich, Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, nehme Dich, Viktoria Adelsheid, Marie Louise, zu meinem angetrauten Weibe, Dich zu besitzen und zu behalten von diesem Tage an in Glück und Unglück, in Reichtum und Armut, in Krankheit und Gesundheit, Dich zu lieben und wert zu halten, bis der Tod uns scheidet nach Gottes heiliger Fügung, und darauf verpfaunde ich Dir mein treues Wort. Nachdem die Prinzessin-Braut die entsprechenden Worte gleichfalls gesprochen, wurden die aus schlesischem Golde verfertigten Ringe gewechselt, und der Geistliche sprach seinen Segen über den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen. Um dieselbe Zeit donnerien in Berlin die Kanonen im Lustgarten, begrüßten mit der Freude Feierklängen die Glocken im Schlosspark zu Charlottenburg den weißgoldenen Augenblick. Den bezaubernden Eindruck, den seine Gemahlin und der beiden jüngsten Prinzessinnen im Berliner Tiergarten spazieren. Als ihnen ein Mann entgegenkam, der eine schwere Last trug, rief ihm der Kronprinz zu: „Mit einem so großen Paket ist es nicht erlaubt, auf dem Fußwege zu gehen!“ Der Mann, der den Kronprinzen nicht erkannte, erwiderte ruhig: „Aber zu Vieren in einer Reihe auch nicht.“ Der Kronprinz wendete sich lächelnd zu den Prinzessinnen, die an der Seite ihrer Mutter gingen, mit den Worten: „Ja freilich, dann müssen wir uns trennen“, und ließ die beiden Töchter vorausgehen, während er mit der Kronprinzessin folgte.

Am 14. Juni 1879 entging der damalige Kronprinz glücklich einer drohenden Lebensgefahr. Bei einer Spazierfahrt, die er mit seinen Kindern machte, mußten die Schienen der Potsdamer Bahn in der Nähe der Wilsparstation bei Potsdam passiert werden. Der Wagen, in dem sich der Kronprinz mit den älteren Prinzen befand, stand gerade auf den Schienen, als bei dem Herandraufen eines Juges die Barriere geschlossen wurde. Nur mit größter Mühe gelang es, die Barriere noch zu öffnen, ehe der Zug herangelommen war.

Eines Tages ging der Kronprinz mit seiner Gemahlin und den beiden jüngsten Prinzessinnen im Berliner Tiergarten spazieren. Als ihnen ein Mann entgegenkam, der eine schwere Last trug, rief ihm der Kronprinz zu: „Mit einem so großen Paket ist es nicht erlaubt, auf dem Fußwege zu gehen!“ Der Mann, der den Kronprinzen nicht erkannte, erwiderte ruhig: „Aber zu Vieren in einer Reihe auch nicht.“ Der Kronprinz wendete sich lächelnd zu den Prinzessinnen, die an der Seite ihrer Mutter gingen, mit den Worten: „Ja freilich, dann müssen wir uns trennen“, und ließ die beiden Töchter vorausgehen, während er mit der Kronprinzessin folgte.

Als der Kronprinz nach der französischen Kriegserklärung den Oberbefehl über die dritte Armee übernahm und nach Süddeutschland kam, gab es nur eine Stimme der Anerkennung in der politischen Welt über die geistliche Wahl dieses Führers. Die Sympathien der Süddeutschen flogen ihm entgegen, und besonders die Bayern waren ganz stolz, unter seinem Kommando zu stehen. Einer der bayerischen Soldaten, den der Kronprinz ansprach, konnte sich, nachdem er Auskunft über die an ihn gestellten Fragen gegeben, nicht enthalten, zum Schluß seiner Begeisterung in folgenden kaisertreuen Worten Lust zu machen: „Wenn Eure königliche Hoheit uns im Jahre 1866 geführt hätten, so würden wir den gottverfluchten Preußen verdienstlich des Hals zugestrichelt haben.“ Der Kronprinz brach in lautes Gelächter aus und verabschiedete den Soldaten, der ihm ein so zweideutiges Kompliment gemacht hatte, mit gnädiger Handbewegung.

Aus dem Munde des Kronprinzen rührt auch folgende burleske Kriegsgeschichte her. Bekanntlich haben die Soldaten ihre größte Not mit den Stiefeln und eine ihrer eifrigsten Aufgaben nach der Schlacht ist es gewöhnlich, den gekörerten Feinden die Stiefeln abzuziehen und sich diese als willkommenen Beute anzueignen. Im deutsch-französischen Kriege stand es aber schlimm mit den Stiefeloberungen. Denn die Franzosen haben bekanntlich meist kurze und schmale Füße. Nach der Schlacht von Gravelotte fand kaum der König ein erbärmliches Quartier in einer Bayernstube; die anderen in- und ausländischen Wärdenträger mußten sich zum Warten auf dem Schlachtfeld entschließen. Ein preussischer Soldat, der sich von seinem Schutzwert arg geplagt fühlte, „krauchte“ zwischen den Toten umher, um vielleicht doch ein Paar passende Stiefel zu ergattern. Da entdeckte sein Auge Prachtexemplare von Niesestiefeln, die sich an den Füßen eines, mit einem fremdsprachlichen Mantel verhällten und offenbar toten Mannes befanden. Der „Leiche“ die Stiefel abzuziehen, war Sache eines Augenblicks. Aber der „Tote“ sprang während auf und machte dem Soldaten gewalttätig die Leute freitig. Nach einem hartnäckigen Kampfe behielt er auch seine Fußbekleidung. Dieser „Tote“ mit den ungeheuren Stiefeln war aber der mangelnde eines Quartiers im Freien nächtigende russische Militärattaché Artusow.

Handel und Volkswirtschaft.

Wein.

Der Stand der Weinberge in Süddeutschland kann im allgemeinen als ein recht guter bezeichnet werden. Das seit einiger Zeit vorherrschende Wetter, Tag und Nacht warm und hier und da Gewitterregen war und ist für die Reben recht günstig. Die Schäden der starken Aprilfröste sind, wie die „Wein- und Spiritus“-Ztg. in Heidelberg berichtet, größtenteils ausgewaschen und das Wachstum der Reben konnte fortgesetzt rasch vorwärtsdrücken. Die Triebe sind mächtig gewachsen, das Laubwerk ist wunderschön von dunkelgrüner Färbung und in zureichender Anzahl. Geheime haben in der Entwicklung so gute Fortschritte gemacht, daß man nicht selten blühende Samen antrifft. Nimmt die Blüteperiode günstigen Verlauf, dann kann auf einen guten Herbst gerechnet werden. Aus diesen Weinorten werden Nachrichten bekannt, daß nicht nur die Heurummorte häufig, sondern auch der Heurummort schon vereinzelt angetroffen wurde, und es erscheint deshalb geboten, überall die Sommerbefämpfung gemeinsam fortzusetzen. Die vielfach immer noch in Wingerstellen bestehende Annahme, daß der Schädling nur durch die „Natur“ vernichtet werden könne, ist gerade in diesem Winter wieder Pügen gestraft worden; denn man war allgemein der Ansicht, daß durch die günstige Färbung alle Puppen und Larven vernichtet worden seien und heute kann von dem Vorhandensein des Schädling in großer Anzahl berichtet werden. Der von den amtlichen Behörden erfolgten Mahnung an die Winger, daß sie mit dem Säemais und Speizen ihrer Reben beginnen sollen, damit die Peronospora und das Oidium in ihren Anfängen schon bekämpft wird und nicht weiter um sich greift, haben sich alle Weinbergbesitzer sofort folger gelehrt. Andere Schädlinge wurden bis jetzt nur vereinzelt in den Weinbergen angetroffen.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Viehmarkt Stuttgart.

10. Juni 1913.

Zugeltrieben	Großvieh:		Schweine:	
	Stück	Preis	Stück	Preis
	192	253	725	
	Preis aus 1/2 Mtl. Schlachtgewicht:			
Ochsen:	1. Qual. von 100 bis 104	Rühe	2. Qual. von	—
	2. Qual. „	3. Qual. „	3. Qual. „	—
Bullen:	1. Qual. „ 90	2. Qual. „ 84	3. Qual. „ 109	115
	4. Qual. „	5. Qual. „	6. Qual. „	100 107
Stiere u. Jungv.:	1. „ 101, 104	2. „ 97	3. „ 90	89
	4. „ 96	5. „ 93	6. „ 88	73
Stiere:	1. Qual. „	2. Qual. „	3. Qual. „	61 63

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Die Preise verstehen sich per Paar.

Beuten: Milchschweine 40-50 M., Käufer 64 M.
 Durich: Milchschweine 36-38 M., Käufer 66-80 M.
 Gyringen: Milchschweine 30-60 M., Käufer 75-125 M.
 Heilbrunn: Milchschweine 40-65 M., Käufer 70-140 M.
 Künigsberg: Milchschweine 36-64 M., Käufer 76 bis 120 Mark.
 Metzingen: Milchschweine 46-72 M., Käufer 92 bis 124 Mark.
 Oberndorf: Dem Viehmarkt waren zugeführt 80 Ochsen, 64 Kühe, 92 Kalbinnen, 118 Stück Jungvieh, 1 Garren und 2 Biegen, auf 300 Stück. Der Handel ging etwas flau. Bezahlt wurde für 1 Paar Ochsen 1150 bis 1400 M., Zugtiere kosteten pro Paar 650-900 M., trachtige Kühe und Kalbinnen 450-600 M., jährige Kühe 220 bis 290 M., halbjährige sogenannte Kälber 140-170 M. — Dem Schweinemarkt waren 119 Stück Milchschweine zugeführt, von welchen 71 Stück zum Preise von 40-60 Mark pro Paar Abnehmer fanden. Für Käuferfleisch pro Paar 80 M. bezahlt.
 Kärensburg: Milchschweine 40-68 M., Käufer 80 M.
 Korbweil: Milchschweine 42-57 M., Käufer 75-86 M.
 Tübingen: Milchschweine 40-60 M.
 Tuttlingen: Milchschweine 40-54 M., Käufer 67-72 M.
 Ulm: Milchschweine 54-70 M., Käufer 110-130 M.
 Weilheim: Milchschweine 32-48 M., Käufer 58-78 M.

Hopfen.

Karlsruher Hopfenbreitpreise der letzten Woche.

Im Vergleich zur vergangenen Woche diese Woche die Nachfrage in wesentlicher verstärkter Weise wieder ein, so daß bei einer Zufuhr von nur 80 Ballen ein Umsatz von nahezu 400 Ballen erreicht wurde. Da zudem das Angebot von aufzähligen Rundschafkopfen ein außerordentliches ist, so hat sich die Tendenz wieder sehr geändert und die Preise haben einen großen Teil der im Mai gehaltenen Einbuße wieder zurückgewonnen. Hauptächlich abhandelt wurden in dieser Woche feine und feinsten Sorten in 125-140 M. Preise für 50 kg. am 7. Juni: Primaerbsen 128-140 M., Mittelkopfen 112-125 M., geringere Kopfen 80-105 M., rote Kopfen 60-70 M.

Landesprodukte.

Von der Bergstraße: Die Bergsträßer Ernte ist im Gange. Es liefert ein mäßiges Ertragnis. Bezahlt wurden für Karlsruher 40-48 der Art. Die Preise werden teils überaus spärlich aus. Die Ernte schwankten zwischen 40 und 45 Mark pro Zentner.

Vom Saarländ: Der Weinkeller im anfangs Juli wieder in neuer Ware hergestellt. Sein Produktionsgebiet ist das Saarländ bis zur Tauber und Jagst. Man erntet zu seiner Bezeichnung der Weizen des Spätes oder Dinkels zu der Zeit, wenn die Ähren ihre milchige Beschaffenheit verlieren und anfangen, mehlig zu werden, bräunt sie und schält die Körner auf dem Schälapparat ab. Diese Herstellungsvorgänge sind durch mäßigen Lohnen, sind aber durch die recht hübschen Preise von 32 bis 35 Mark der Zentner. Nur Verbesserung der Herstellungsvorrichtungen, Erweiterung des Anbaugebietes um eine eigene „Müllerei-Abfall-Verarbeitung“ istig mit dem Ziel in der Umstadt. Im letzten Jahre wurden in manchen Orten des Produktionsgebietes 1800-2000 Zentner Gersten hergestellt. Fast die ganze Ernte wurde von Brühlern aufgekauft und hauptsächlich nach Heilbronn, Stuttgart, Mannheim und Biberach verladen.

Vom saarländischen Kartoffelmarkt: Das Geschäft war in dieser Woche ziemlich ruhig. Dadurch, daß die Preiskontrollen infolge vorherrschender günstiger Witterung bald eintraten, und Aussicht für eine gute Ernte vorhanden ist, zeigt, wie die Heidelberger „Allgemeine Obst- und Gemüsezeitung“ mitteilt, der Saarländische Markt sich recht zurückhaltend. Preise (einschließlich Transport), geringere Sorten 3.50-4.50 M., bessere 4.75 bis 5, Salat 7.50-8 per Doppelzentner.

Kaiserliche „Für Kaiser“, sagte der stammische Gesundheitsrat, „bei wohl keine so langen Titel wie der russische? Zum Beispiel: „Meister der vierundzwanzig goldenen Sonnenstrahlen“ — „Nein“, erwiderte Herr von Wippen, „der unsere heißt kurzweg: Schürzen.“ — „Aber Majestät das Meer von Schürzen nicht oft recht häufig?“ fragte ein hoher Würdenträger den Kaiser. — „O nein“, erwiderte dieser, „alles was „Meer“ ist, ist mir angenehm.“ — „Warum der Kaiser wohl seine Titel allen anderen Herren vorzieht — immer müssen sie um ihn sein.“ — „Na, wissen Sie, es muß doch eine ganz nette Abwechslung für ihn sein, wenn ihm mal jemand nicht gehorcht.“

P o l e s.

Wildbad, 13. Juni.

Luftiger Abend im Kurfaal. „Heiterkeit, Freude und froher Sinn, sind für jeden Menschen die beste Medizin“ — ja, wirklich! Viele, viele labten sich denn auch an den köstlichen Tropfen sonnigen Frohsinns und bester Laune, die unser altbekannter, lieber Gast, Herr Max Hofpauer, Kgl. Bayer. Hofschauspieler aus der schönen Harstadt München, uns gestern abend, dem „Luftigen Abend“ spendete. Schon sein gemüthliches, freies, einnehmendes Wesen, der anheimelnde, wohlklingende Münchner Dialekt sicherte dem Künstler die aufrichtigsten Sympathien der Zuhörer und mit Beifall wurde sein persönliches, wie die Dichtung „Wiedersehen“ aufgenommen. Alle seine Plandereien waren mit einem vornehmen Duft und mit wunderbarer Suggestionkraft zum Vortrag gelangt. Es war, als träte er mit jedem Wort die wohnigste Stelle der Seele, denn man hing förmlich an seinem Munde, um die kristallinen Freudenperlen gesunden Humors, seliger Freude aufzufangen. Wie nett, brollig und spasshaft erzählte er uns sein „Nicht-Erlebnis“ — na, so was kann nur in München sich ereignen am Harstrand —! Aber auch seine satirische Charakterkomik in dem Vortrag „Der Betrug“ von Ludwig Thoma löste quellende Heiterkeit aus und konnten wir darin gerade sein großartiges, schauspielerisches Talent, Schauspielkunst, bewundern. Herr Hofpauer hat mit seinem gestrigen Gastspiel nicht nur ein „volles Haus“ erzielt, Beifall geerntet, sondern durch seine vorzüglichen Gaben in uns Lebensfreude erweckt, Stärkung des Geistes und Gemüths — er führte uns in ein Paradies goldenen Humors und erreichte was er in

uns wecken wollte: Lebensstimmung und Sorglosigkeit. Unter diesem Eindruck verließen wir den Künstler mit dem Wunsche: Auf recht baldiges Wiedersehen!

Kgl. Kurtheater. Heute abend werden Theaterfreunde mit Neuheiten: „Die Medaille“, Komödie von Ludwig Thoma und „Erster Klasse“, Bauernschwank bedacht, sodass man wieder einen vergnügten Abend erleben kann. Was Ludwig Thoma mit seinen Dichtungen uns kundgibt, ist köstlich. Beweis: der gestrige „Luftige Abend“ im Kurfaal. Möge die heutige Reperition der Dichtungen Thomas in unserem Musentempel sich ebenso erfolgreich gestalten zur Freude unserer Bühnenkünstler. Das unser Wunsch

Jugendtheater. Wie bereits bekannt, werden am Sonntag in der Turnhalle die weit und breit berühmten „Königskinder“ zur Darstellung gelangen. Es ist dies, dargestellt von der einheimischen Jugend, ein wirkliches Jugendtheater, wie man sich's für unsere lieben Kleinen nicht schöner wünschen kann. Ganz für Kinderherz und Kindermund gedichtet, bietet es aber auch den Erwachsenen köstliche, genussreiche Stunden. Da wird man wieder zurückversetzt in die schöne goldne Jugendzeit. Da vergißt man wirklich, daß man alt ist und freut sich wieder mit den Kindern wie ein Kind. Und dann sind die Königskinder überhaupt etwas ganz anderes wie andere Theater-Vorstellungen. Es ist ein eigenartiges, einzig schönes Schauspiel, das man nicht alle Tage sehen kann, umweht von poetischem Zauber, gewürzt mit köstlichem Humor und die durch schöne Kostüme kunstvoll arrangierten Gruppen bieten bei feenhafter Beleuchtung entzückende, farbenprächtige Bilder. Kurz, die

hiesige Einwohnerschaft und verehrl. Kurgäste dürfen eines wirklichen köstlichen Kunstgenusses gewärtig sein und möchten wir somit den Besuch der Königskinder in der Städtischen Turnhalle bestens empfehlen. A. P.

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters.

Samstag, den 14. Juni,
vorm. 8—9 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: O du Liebe meiner Liebe. Mohul
 2. Ouv. „Josef und seine Brüder“ Strauss
 3. Theorien-Walzer Schubert
 4. Ständchen. Auber
 5. Melodien aus „Die Stumme v. Portici“ Fahrback
 6. Alpenglöhn, Mazurka nachmittags 3 1/2—5 Uhr (Anlagen).
 1. Felsenfest für's Vaterland, Marsch Wagner
 2. Ouvertüre „Sacharina“ Müller-Borgas
 3. Schätzchen-Walzer Reinhardt
 4. Sarabande aus „Cing Mars“ Gounod
- ☞ Pause. ☜
5. Fant. aus „Der Wildschütz“ Lortzing
 6. Nison, Intermezzo Jessel
 7. Liebeschen lass uns tanzen, Walzer Gilbert
 8. Lustige Streiche, Polka Herrmann

Amtl. Fremdenliste.
Verzeichnis der am 11. Juni
angewandten Fremden:

In den Gasthöfen:
Gasth. zum gold. Adler.
Kugenstein, Hr. Georg Friedrich, Mehger
Kandel Pfalz
Kgl. Badhotel.
Hamman, Hr. mit Frau Gem.
Heding, Frau A. mit Bed. Andover England
Lucas, Hr. Julius, Rentier mit Fr. Gem. Mecklenburg
Schmitz, Hr. Stefan, Verlagsbuchhändler mit Frau Gem. Elberfeld
Hotel Belle vue.
von Eyvern, Hr. Otto, Dr. jur., Mitterguts-
Besitzer und Frau Gem. Hebdemin
Pension Belvedere.
Bestmann, Frau C., Rmng. Danzig

Hotel Concordia.
Sorbet, Frau Direktor mit Fr. L. Selsenkirchen
Philipp, Frau Dr. L., Privatiere Straßburg
Deppermann, Hr. Gustav, Rm. Hamburg
Hansen, Fr. Frieda, Privatiere
Grohner, Frau J.
Kroger, Fr. Anna
Seeler, Frau
Gasth. zur Eintracht.
Eberle, Hr. Willy, Rm. Aldingen
Wehel, Hr. Franz, Beamter Karlsruhe
Dominik, Hr. Hans, Ingenieur Waldenburg
Dankhoff, Hr. Wilhelm Chemnitz
Gasth. zur Eisenbahn.
Hitzel, Hr. Wilh., Rm. Stuttgart
Groh, Hr. Hans, Mechaniker
Müller, Hr. Roman Stuttgart
Groß, Hr. Josef
Trauner, Hr. Anton
Hotel gold. Stern.
Schreiber, Hr. E. Murnau

Hotel Klump.
Bendheim, Hr. D. B. New-Yersey
Oppenheimer, Hr. Louis Frankfurt a. M.
Overweg, Hr. mit Fr. Gem. Letmathe Weßf.
Mollentin, Hr. Ernst, mit Frau Gem. Berlin
Panorama-Hotel.
Reissenberger, Hr. Marg. Nürnberg
Auer, Frau Agnes
Bächte, Hr. Frith
Gassel, Hr. Frith
Reuschel, Hr. Vize-Postdirektor Hamburg
Reuschel, Frau Stadtsyndikus Magdeburg
Schmidt, Hr. Dr. med. Stuttgart
Roop, Hr. Franz Joh., Fabrikbestzer Hamburg
Hotel Post.
Krohn, Fr. Berlin
Landsberger, Fr. Berlin
Rag, Hr. Dr. Gust. Arzt mit Frau Chemnitz
Uhlendrat, Hr. Joh., Gastwirt
Oberhausen Rhld.
Schw. Gmünd

Hotel Ruffischer Hof.
Belonsky, Fr. B. New-York
Gasth. zur Silberburg.
König, Hr. L. Altensteig
Bauer, Hr. 1
Selhorst, Hr. Heinrich Schättorf
Weinberger, Hr. Wilh. Semlin
Sommerberg-Hotel.
Fränken, Hr. Dr. Max, Arzt mit Fr. Gem. Berlin-Grumewald
Gasth. zur Sonne.
Rust, Hr. A., Rm. Bonn
Schmitt, Hr. Rich. Eresfeld
Schmitz, Frau mit L. und S. Ludwigshafen
May, Frau Offenbach
Rehm, Fr. Lina
Messing, Fr. Louise
Corenz, Hr. G., Oberzollsekretär
Gerhardt, Frau Frankfurt a. M.
Michael, Hr. Karl, Architekt mit Frau Gem. Offenbach a. M.
Frankfurt a. M.

Schützen-Verein Wildbad.
Zu dem am Sonntag den 15. Juni im
Gasthof z. alten Linde stattfindenden
Bankett
anlässlich des 25jähr. Regierungsjubiläums Sr. Maj. des
Kaisers Wilhelm II. sind die Mitglieder freundlichst einge-
laden
Das Schützenmeisteramt.
Erstes und ältestes Schuhgeschäft in Wildbad.
Unikum-Stiefel!
Probieren Sie meine gef. geschäftl. Unikumstiefel!
Unikum-Stiefel für Kinder aus nur Ia. Vercalf vereinigt
Eleganz und Qualität!
!Neuartige Dauerjohlen!
Auch empfehle meinen wasserfesten Schuhputz
„Flugget“.
Alleinverkauf nur bei:
Haupt- Christian Bott Wtw. Haupt-
Straße Straße

Turnhalle Wildbad.
Kommenden Sonntag den 15. Juni 1913, nach-
mittags 1/4 Uhr und abends 8 Uhr
zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums S. Majestät
des Deutschen Kaisers Wilhelm II.
Jugend-Festvorstellung
dargestellt von 60 hiesigen Schüler und Schülerinnen unter
persönlicher Leitung des Verfassers.
Festprolog mit großartigem lebendem Bild, gebichtet und
arrangiert von Josef Pohl-Prantl.
Die Huldigung der Musen.
Hierauf:
Die Königskinder
Romantisch-komisches Original-Märchenspiel in 6 Aufzügen
von Josef Pohl-Prantl.
1. Am Feenster. 2. Die Rache der Zwerge. 3. Der Bauern-
prin. 4. Vergiftmännchen. 5. Die Niesenbewinger. 6. Die
Erlösung.
Preise der Plätze:
Sperre 50 nummeriert 1 Mk., I. Platz 70 Pfg., II. Platz
50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Zur Mittagsvorstellung 1/4 Uhr gleiche Preise für Groß-
und Klein: Sperre 50 Pfg., I. Platz 40 Pfg., II. Platz
30 Pfg., Gallerie 20 Pfg., Textbuch 20 Pfg.
Kartenvorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Joh.
Pauke, Hauptstr. 99.
Schöne garnierte
schwarze Satinblusen
in allen Größen und Preislagen am Lager bei
H. Schanz, Damenkonfektion,
König Karlstr. 96 beim Hotel Naich.

Zwangs-Versteigerung
Im Wege der Zwangsvoll-
streckung wird morgen **Sams-
tag den 14. Juni**, vormit-
tags 9 Uhr im Pfandlokal
1 Bücherschrank mit Glä-
sern
öffentlich gegen sofortige Bar-
zahlung versteigert, wozu Kaufs-
liebhaber einladet.
Wildbad, den 13. Juni,
Gerichtsvollzieher
Bott.
Kgl. Forstamt Meistern
in Wildbad.
Beigolz-Verkauf.
Am **Samstag den 21.
Juni 1913**, vorm. 10 Uhr
im Wildbad, Gasthaus zum
Röhlen Brunnen aus Staats-
wald Meistern Abt. 1, Scheu-
tengrund, 3 Blumenauerfeld
und 11 Holzweise:
Rm. Anbruch 17 Eichen, 87
Buchen, 745 Nadelholz, 11
Reisprügel.
Königliches Kurtheater
Heute abend
Freitag den 13. Juni
Neuheiten!
Die Medaille
Komödie in 1 Akt von Ludw.
Thoma.
Hierauf:
Erster Klasse
Bauernschwank in 1 Akt
von Ludwig Thoma.

**Lieder-
kranz**
Wildbad.
Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasthof z. Eisenbahn.
Da nur eine Probe statt-
findet, ist vollständiges und
pünktliches Erscheinen un-
bedingt notwendig.
Der Vorstand.
Ein eiserner
Verkaufstisch
mit Gestell, auch als Wirt-
schaftstisch geeignet, sowie ein
älterer **Kleiderkasten** und
Kommode ist zu verkaufen.
Anzusehen bei Malermeister
Brachhold, Wildbad.
Hammelfleisch
empfehlen
Mehger Kappelmann.
Empfehlung.
Den titl. Kurgästen und
einer verehrl. Einwohnerschaft
von hier empfiehlt sich als
Massenhu
Frl. Bammelsberger
Straubenbergstr. 35 II.

**„Kornfranck“ das neuzeitliche
familiengebränk ist kein Boh-
nenkaffee. Er ist einheimisches
Gewächs und einheimisches fa-
brikat, im Geschmack aberdem
Bohnenkaffee nahe verwandt.**